

Ideenwerkstatt zum Küchengartenplatz

Zeit und Ort:

19. und 20. September 2003

Ihmepassage 4

Zusammengestellt vom Team des Bürgerbüro Stadtentwicklung
Hannover, September 2003

Fotos: Bürgerbüro Stadtentwicklung, weitere Quellen sind gesondert gekennzeichnet.

Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover
Braunstrasse 28
30169 Hannover

Tel.: 0511-7000934

Fax: 0511-7010760

e-mail: buergerbuero-stadtentwicklung@t-online.de

Öffnungszeiten:

Montag - Mittwoch 9-12.00Uhr

Donnerstag 15-19.00Uhr

Inhalt

1 Mehr Leben für den Küchengartenplatz	4
1.1 Vorgeschichte des Platzes	4
2 Ideenwerkstatt zur Gestaltung des Küchengartenplatzes	4
2.1 Programm	4
2.2 Erster Tag	5
Begrüßung durch Bezirksbürgermeisterin Barbara Knoke	5
Sid Auffarth: Ziele und Ablauf der Ideenwerkstatt	5
Thomas Göbel-Groß: Stadtplatzprogramm „Hannover schafft Platz“	5
Ulrike Hoff: Städtebauliche Rahmenbedingungen	7
Sid Auffarth: Ergebnisse einer Platzbeobachtung	8
Platzbegehung und Diskussion	9
2.3 Zweiter Tag	11
Wilfried Dahlke: Geschichte des Küchengartens	11
Sid Auffarth: Ergebnisse der Diskussion	13
Berichte der Arbeitsgruppen	14

1 Mehr Leben für den Küchengartenplatz

Ideenwerkstatt zur Neugestaltung des Platzes AM KÜCHENGARTEN,
Ort: Ihmeassage 4 (ehem. Rossmannladen)
Zeit: 19. und 20. September 2003

1.1 Vorgeschichte des Platzes

Der Platz Am Küchengarten ist einerseits verkehrliche Schnittstelle und liegt doch am Rande von dichtbewohnten Quartieren: Linden-Nord, Linden-Mitte und Calenberger Neustadt. Und trotz seiner Nähe zur lebendigen Limmerstraße, zum vielbenutzten Ihmezentrum, zum ruhigen Grünzug Rampenstraße und trotz des kulturellen und geselligen Angebots von TAK mit Bistro und Café und Kneipe unmittelbar am Platz blieb der Ort vor allem Durchlaufterrain für Passanten und Radfahrer. Da verwundert es nicht, dass schon früh über zeitgemäße Nutzung und Gestalt nachgedacht wurde. Nach seinem ersten Dasein ab 1910 als Schmuckplatz wurde er in den Fünfziger Jahren zum Verkehrskreisel umgemodelt, bis mit dem Bau des Ihmezentrums Anfang der siebziger Jahre eine gestalterische Aufwertung erfolgte. Aber als Stadtteilplatz wurde er nie richtig angenommen, weswegen immer wieder über eine attraktive Neugestaltung nachgedacht wurde. Jetzt sollen Taten folgen: Für die Jahre 2004-05 ist im Rahmen des Stadtplatz-Programms „Hannover schafft Platz“ der Umbau vorgesehen. Die Ideenwerkstatt ist die Auftaktveranstaltung, auf der die Alltagserfahrungen der AnwohnerInnen mit dem Platz gesammelt, dokumentiert und den einsetzenden Planungen zugrunde gelegt werden sollen.

2 Ideenwerkstatt zur Gestaltung des Küchengartenplatzes

2.1 Programm der Ideenwerkstatt

Erster Tag:
Freitag, 19. September 2003, 15-19 Uhr

15.00 Uhr: Begrüßung, Ziel und Ablauf der Ideenwerkstatt, kurze Vorstellungsrunde, Erläuterungen zum Stadtplatzprogramm

15.30 Uhr: „Wir machen Ortsbesichtigung: Worauf Sie achten sollten!“: planerische Rahmenbedingungen, Zeitplan und Kostenrahmen, Grünplanung, Platzbeobachtungen

16.00 Uhr: Platzbesichtigung

16.30 Uhr: Rückfragen an die Experten

17.00 Uhr: Gruppenbildung, Ziel: Stärken und Schwächen des Platzes beschreiben

18.30 Uhr: In großer Runde: Ergebnisse aus den Gruppen vortragen.

Zweiter Tag:

Samstag, 20. September 2003 11- 15 Uhr

11.00 Uhr: Geschichte des Platzes, Resümee der Diskussion vom Vortag

11.30 Uhr: In großer Runde: Bewertung der Ergebnisse

12.30 Uhr: Pause

12.45 Uhr: Diskussion in Gruppen über einen Katalog zur Platzneugestaltung

14.15 Uhr: In großer Runde: Vorstellung der Ergebnisse aus den Gruppen im Plenum

15.00 Uhr: Ende



Foto: Planungsbüro foundation 5+ / Kassel

2.2 Erster Tag

Freitag, 19. September, 15-19 Uhr
Ort: Ihmepassage 4 (ehem. Rossmannladen, den der Investor Frank-Michael Engel für die Veranstaltung kostenlos zur Verfügung stellte).

Um 15.00 Uhr begrüßte **Barbara Knoke**, Bezirksbürgermeisterin im Stadtbezirk Linden-Limmer die Anwesenden:

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, ich freue mich, dass ich Sie hier heute begrüßen darf. Und das um so mehr, dass Sie sich trotz des guten Wetters die Zeit nehmen, um mit uns aus Politik und Verwaltung Gedanken zu machen, wie wir die Aufenthaltsqualität am Küchengarten besser gestalten können.

Der Küchengarten war schon in den neunziger Jahren ein Thema einer Arbeitsgruppe des Bezirksrates. Allerdings waren damals keine finanziellen Mittel vorgesehen, so dass der Bezirksrat der Meinung war, dass weitere Überlegungen und eine Bürgerbeteiligung erst Sinn machen, wenn konkrete Maßnahmen vorgesehen sind.

Im Rahmen des Stadtplatzprogramms der Landeshauptstadt „*Hannover schafft Platz*“ ist der Küchengarten endlich dran. Wir können jetzt planen und die Planung könnte dann auch schon in naher Zukunft umgesetzt werden. Ähnlich wurde auch schon der Schwarze Bär mit Bürgerbeteiligung überplant und wird vielleicht auch bald nach Überarbeitung durch die Verwaltung umgestaltet.

Ich bin gespannt, welche Ideen Sie in diesen Workshop mit einbringen werden.

Ich wünsche uns allen gemeinsam viel Erfolg.“

Anschließend erläuterte **Sid Auffarth**, der im folgenden die Gesprächsleitung innehatte, Ziele und Ablauf der Ideenwerkstatt „Mehr Leben für den Küchengartenplatz“:

„Wir haben uns heute im Ihmezentrum zu einer Ideenwerkstatt über die Zukunft des Küchengartenplatzes zusammengefunden. Dabei sind wir nicht so viele wie erwartet

und viel weniger als befürchtet, nachdem beim Zug der Sambatruppe durch Linden die Handzettel mit den Einladungen reißend weggingen. Aber wir sind genug, um eine Bestandsaufnahme zu wagen, in der die Alltagserfahrung und das Wissen aus dem Stadtteil zusammengetragen werden können. Das bedeutet, dass Ihre Kenntnisse als Anlieger, als Besucher und als Passanten des Platzes zur Grundlage der Neugestaltung gemacht werden. Dazu braucht es die praxisnahe Kenntnis über Störungen und Mängel, aber auch über die Qualitäten des Platzes. Der Eindruck, den der Platz heute bei gelegentlichen Besuchen hinterlässt, weckt nicht gerade den Wunsch, sich hier länger aufzuhalten: Ungastlichkeit, Lieblosigkeit, Verkehrslärm sind trotz der vielen Menschen, die den Platz überqueren, die bestimmenden Merkmale des Ortes. Nur wenige lassen sich nieder, und diese wenigen bleiben vereinzelt und starren auf eine leere Mitte. Dem soll entgegengewirkt werden: Politik und Verwaltung sind sich einig im Bemühen, dem Küchengartenplatz mehr Leben einzuhauchen. Das geht aber nur, wenn Sie alle daran interessiert sind und auch mitwirken.

Ein Städtebauer des 19. Jahrhunderts sprach von den Plätzen einer Stadt als ihren Wohnzimmern: Es gebe möblierte, aber auch leere Zimmer, die noch nicht eingerichtet seien. Eingerichtet aber werden sie von den Menschen, die dort leben. Denn sie kennen die sozialen und funktionelle Eigenarten ihres Wohnumfeldes am besten, sie haben die sozialen Kenntnisse, die sie in der alltäglichen Praxis aneignen. Deshalb haben wir heute zur Ideenwerkstatt eingeladen, um von den BewohnerInnen als PlatzexpertInnen einiges über die Stärken und Schwächen des Küchengartens zu erfahren.“

Dann stellte **Thomas Göbel-Groß** Ziele und Stand des Stadtplatzprogramms „*Hannover schafft Platz*“, ein 10-Jahres-Programm zur Umgestaltung von 82 Stadtteilplätzen, vor:

„Das Stadtplatzprogramm „*Hannover schafft Platz*“ wurde kurz vor der Weltausstellung EXPO 2000 ins Leben gerufen. Den Anlass gab ein Auftrag des Rates der Landeshaupt-

stadt, die Stadtteilplätze und Stadtgrünplätze zu untersuchen und Aussagen zu Zustand, Mängeln und Umgestaltungsmöglichkeiten zu treffen. Dabei rückten, nach den EXPO-bezogenen Projekten vor der Weltausstellung, die Stadtteile wieder stärker in das öffentliche Interesse.

Hannover besitzt mit 258 Plätzen einen beachtlichen Bestand an öffentlichen Räumen mit zentraler Bedeutung. Die Mehrzahl der hannoverschen Plätze weist eine gute Benutzbarkeit auf.

Es gibt aber auch eine Reihe von Plätzen, die „in die Jahre“ gekommen sind, den aktuellen Ansprüchen nicht mehr genügen und der Überarbeitung bedürfen.

Für die Umgestaltung von 82 Plätzen mit Handlungsbedarf wurde ein 10-Jahres-Programm entwickelt. Schwerpunkt des Stadtplatzprogramms sind - im Gegensatz zu den Programmen anderer Großstädte - weniger die innerstädtischen, repräsentativen Plätze, sondern die zentralen Orte in den Stadtteilen.

Zur Koordinierung des Programms wurde eine dezernatsübergreifende Arbeitsgruppe unter Leitung der Stadtgestaltung gebildet. Frühzeitig können so die Ansprüche von Verkehrs-, Stadt-, und Freiraumplanung zusammengetragen und Konflikte gelöst werden.

Leitziele des Stadtplatzprogrammes

- Plätze für ein vielseitiges, soziales und kulturelles öffentliches Leben
- Positive Impulse für die urbane Lebensqualität in den Stadtteilen
- Anreize zum Aufenthalt im Freien
- Stärkung der Alltagstauglichkeit
- Planung in enger Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern
- Planung als „fehlerfreundliches“ System

Nicht Neubauen, sondern Weiterbauen

Der Titel des Programms lautet „Hannover schafft Platz!“ Das bedeutet: Neuordnen von Vorhandenem, trennen von Überflüssigem, Ideen entwickeln für neue Räume. Das Volumen des Programms ist im Vergleich zu anderen Programmen recht niedrig. Es handelt sich beim Stadtplatzprogramm in

keiner Weise um vermeintliche Luxusprojekte, im Gegenteil: Mit Beharrlichkeit und viel Kleinarbeit im Bestand können selbst bei unspektakulären Projekten spürbare Verbesserungen erzielt werden. Durch angemessene und kreative Interventionen können Sanierungsfälle in den öffentlichen Räumen behoben oder sogar verhindert werden.

Bürgerbeteiligung

Bürgerbeteiligung spielt eine wichtige Rolle im Stadtplatzprogramm. Ziel ist es, ansprechende Plätze zu schaffen, die eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung finden.

Dabei gibt es keine Standardverfahren. Idealerweise werden umfangreiche und moderierte Verfahren durchgeführt.

Wenn allen Seiten die Rahmenbedingungen (Verantwortlichkeiten, Zeitschiene, Budget) deutlich sind, können Beteiligungsverfahren offen und zugleich ergebnisorientiert praktiziert werden.

Wirkungsvolles Planungsinstrument

Hannover hat heute mit dem Stadtplatzprogramm ein wirkungsvolles Instrument in den Händen, mit dem etwas für die zentralen, öffentlichen Räume in den Stadtteilen und deren Bevölkerung getan werden kann: Steigerung der urbanen Lebensqualität, Angebote für Familien in der Stadt, Förderung von Kommunikation und sozialer Toleranz, und das mit vergleichsweise geringen Mitteln.

Gleichzeitig ist das Stadtplatzprogramm ein basisnahes Projekt, in dem Beteiligungsverfahren praktiziert und optimiert werden können. Das schafft Vertrauen und eine gute Zusammenarbeit zwischen Planern, Verwaltung und Öffentlichkeit.

In den ersten zwei Jahren wurden 16 Stadtteilplätze umgebaut. Zur Zeit sind vier Projekte im Bau und sechs weitere Projekte in der Vorbereitung. „Hannover schafft Platz!“ ist stadtweit auf sehr positive Resonanz gestoßen. Die Dauersorge „Haushaltslage“ begleitet die Projekte von Jahr zu Jahr. Alljährlich muss um die erforderlichen Mittel für das Stadtplatzprogramm aufs Neue gekämpft werden.



Küchengartenplatz

Der Küchengartenplatz zählt neben dem Schwarzen Bären zu den wichtigsten aktuellen Projekten des Stadtplatzprogramms. Sowohl Stadtteilpolitik als auch Verwaltungsspitze möchten hier deutliche Akzente setzen. Ziel einer Umgestaltung ist es, Impulse für die angrenzenden Quartiere zu geben. Insbesondere die aktuelle Bebauung des Gildekarrees hat ein Handeln nun möglich gemacht. Darüber hinaus erhofft sich die Stadt, dass durch eine Modernisierung der öffentlichen Räume auch Impulse für das Ihmezentrum gegeben werden können.

Der Küchengartenplatz zählt bisher zu den anspruchsvollsten und umfangreichsten Projekten im Rahmen des Stadtplatzprogramms. Durch eine umfassende, offene und ergebnisorientierte Bürgerbeteiligung soll daher das Projekt breiten Rückhalt in Linden erhalten.

Die Stadtverwaltung hat dies gemeinsam mit dem Bürgerbüro Stadtentwicklung vorbereitet. Dabei wurden auch bislang unorthodoxe Wege beschritten. So wurde die Öffentlichkeit nicht nur über Zeitungshinweise, Flyer, Plakate und direkte Anschreiben informiert. Eine Woche vor dieser Veranstaltung wurde im Wortsinne die „Werbetrommel“ gerührt. Mit der Samba-Percussiongruppe „Vamos Sambar“ der IGS Linden zogen Mitglieder der AG Stadtplätze durch die angrenzenden öffentlichen Räume Limmerstraße, Lindener Markt und Ihmeplatz, um mit Trommeln, Trillerpfeifen und guter Laune auf den Workshop hinzuweisen. Planen und Stadtentwicklung soll eben auch Spaß machen und Neugierde wecken.

Auch Bevölkerungsgruppen, die mit dem

konventionellen Informationsrepertoire nicht so einfach erreichbar sind (Ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger, Wohnungslose usw.) konnten direkt angesprochen und eingeladen werden. Die Reaktionen waren durchweg positiv und aufgeschlossen.

Es ist vorgesehen, bis Ende November 2003 das Beteiligungsverfahren abzuschließen, um im nächsten Jahr politische Beschlüsse (März 2004), Detailplanungen (Juli 2004), Ausschreibung und Vergaben (bis November 2004) zu erreichen. Es wird angestrebt, noch vor Ende 2004 mit dem Bau am Küchengartenplatz beginnen zu können (geplante Fertigstellung im April 2005). Die Finanzierung (ca. 1 Mio EUR) ist vorbehaltlich politischer Entscheidungen und eines genehmigten Haushalts gesichert.“

Ab 15.30 Uhr erläuterte **Ulrike Hoff** vom Stadtplanungsamt anhand von Folien die Konstanten und Variablen für die Platzgestaltung und zeigt die städtebaulichen Rahmenbedingungen für die Planung auf:

„Der Küchengartenplatz ist ein spannender Ort im doppelten Wortsinn: interessant und spannungsgeladen:

Interessant wegen seiner Geschichte (siehe Beitrag Wilfried Dahlke) seiner Lage in bzw. zwischen den Stadtteilen:

- als *Eingang* nach Linden,
- als *Bindeglied* zwischen den Stadtteilen Linden-Nord und -Mitte, den Einkaufsreichen Limmer Straße, Ihmezentrum und Lindener Markt und den Grünzügen Ihmeufer und Kohlebahntrasse sowie als
- als *Verkehrsknoten* zwischen Innenstadt, Lindener Hafen und Deisterplatz.

Spannungsgeladen,

- weil verschiedene *soziale Gruppen* den Platz nutzen wollen (z.B. Kinder, ausländische Familien und Biertrinker),
- weil er *Aufenthalts- und Durchgangsort* ist und
- weil *Platznutzer von Autos* auf den umgebenden Straßen gestört werden.

Heute: Auffällige Diskrepanz von Bedeutung und Wahrnehmbarkeit des Platzes.

Umgestaltung im Rahmen des Stadtplatzprogramms bezieht sich auf die heutige Platzfläche, das Konzept muss aber das Umfeld mitdenken, dort ist einiges in Bewegung:

Bebauung Gilde-Gelände, für den Platz sind insbesondere die Kopfbauten interessant, u.a. mit der Ostland-Verwaltung, bislang gibt es keinen konkreten Ort oder Termin. Leider ist derzeit keine öffentliche Nutzung (Café o.a.) vorgesehen.

Ihmezentrum: Die Pläne für eine Revitalisierung aus einem Guss sind gescheitert, jetzt sind zunächst an den Köpfen einzelne neue Läden eingerichtet, insbesondere Lebensmittel. Ziel bleibt es, das Straßenniveau stärker zu öffnen, den Burgcharakter zu knacken.

Auftakt Limmer Straße: Bauantrag für ein Wohn- und Geschäftshaus mit Parkhaus erwartet, längerfristig ist auch eine bauliche Fassung des Eingangs als „Tor“ angestrebt. Langfristig ist auch eine Aufwertung des Kohlebahn-Grünzuges wünschenswert, derzeit liegen keine konkreten Pläne vor.

Straßenbauprojekte: Die Landeshauptstadt stellt im Zusammenhang mit einem schlüssigen Gesamtkonzept für das Ihmezentrum flankierende Maßnahmen in Aussicht, u.a.

- den Umbau Blumenauer Straße: Rückbau der überdimensionierten Fahrbahnfläche, Aufhebung der Mitteltrennung, verbesserte Querungsmöglichkeiten, mehr Vorfläche vor dem Ihmezentrum, wo möglich: mehr Grün;
- den Umbau Schwarzer Bär ab 2004 weitgehend nach den Empfehlungen des Verkehrsforums: dabei entsteht ein kleiner Platz. Info-Veranstaltung zu dessen Gestaltung nach Herbstferien;
- die Abhängung der Stephanusstraße: in Diskussion, bisher gibt es keinen politischen Beschluss.

Ziele der Umgestaltung könnten sein:

- Nutzungsmöglichkeiten für alle sozialen Gruppen
- Aufenthaltsqualität
- Bessere Orientierung, Sichtachsen
- Öffnung zum Umfeld statt Abschottung
- Verbesserung der Querbarkeit zu Fuß + per

Rad

- Verbindung zum Kohlebahn-Grünzug
- Erhalt der Bäume, soweit in Konzept integrierbar
- Pragmatischer Umgang mit Verkehrsbelastung.

Überlegungen zur Umgestaltung müssen nicht bei Null beginnen, die Vorarbeiten verschiedener Gruppen fließen mit ein, u.a.: 1995: Konzept einer von „Lebendiges Linden“ initiierten Gruppe (u.a. VertreterInnen verschiedener Planungsbüros) und 1998: Ergebnisse einer Arbeitsgruppe des Bezirkrates.“

Abschließend trug **Sid Auffarth** die Ergebnisse einer 16-Stunden-Platzbeobachtung vor, die 2001 mit Studierenden dokumentiert und im Sommer 2003 überprüft wurde:

„Das beobachtete Nutzerprofil setzte sich zusammen aus biertrinkenden Männern zwischen 30 und 50 Jahren, vermutlich arbeitslos, ausländischen BürgerInnen und Familien (häufig türkisch oder russisch), RentnerInnen, Kindern in Begleitung der Eltern; Jugendliche fehlten völlig.

Häufig beobachtete Aktivitäten und räumliche Verteilung: Für verweilende Aktivitäten wie Zeitung lesen oder Mittagspause wurde der gesamte Platz in Anspruch genommen; Rentner nutzten häufig die Bänke am TAK. Wurde der nördliche Platzbereich vor allem zum Unterhalten und Biertrinken genutzt, diente der südliche Bereich vor allem zum Treffen und Unterhalten. Die Rundbänke vor dem TAK wurden zum beobachteten Zeitpunkt häufig von ausländischen Müttern mit Kindern oder Männergruppen genutzt. Dabei wurde eine strikte geschlechterspezifische Trennung festgestellt.

Konflikte zwischen den Nutzern des Platzes waren nicht ersichtlich, was sich auf den räumlichen Abstand der „Trinker“ (vor allem im nördlichen Bereich auf wenige Bänke verteilt) von den Familien im südlichen Bereich zurückführen lässt. Morgens und nachmittags (an Wochentagen) gab es jedoch beim Überqueren zwischen Fußgängern und Radfahrern Engpässe.

Ergebnisse der Platzbeobachtung und erkennbare Gestaltungsdefizite: Der Platz am Küchengarten ist ein typischer Passierplatz. Rund 500 Passanten querten den Platz pro Stunde, was auf mögliche Ansätze für eine Neugestaltung hinweist. Der Küchengarten stellt eine wichtige Durchgangsverbindung für Radfahrer und Fußgänger zwischen Linden-Nord, Linden-Mitte und Calenberger Neustadt her. Die Ihme-Brücke ist für Bewohner des Ihme-Zentrums sowie Passanten (Beschäftigte der Stadtwerke, Kunden von Saturn-Hansa und Aldi) verkehrstechnisch notwendig: 900 Personen benutzten die Brücke zur Mittagszeit. Die gestalterischen Defizite der Brücke, die Verschachtelung und schlechte Beleuchtung schaffen vor allem abends Angsträume. Der Platz selbst wird durch Hochbeete in einen nördlichen und einen südlichen Bereich geteilt. Dies wirkt sich auch auf die Nutzung aus: während der nördliche Bereich meist von Biertrinkern genutzt wird, dient der südliche Bereich als Kommunikationsraum und sozialer Treffpunkt für unterschiedliche Nutzergruppen. Außer Bänken und einer 1975 zunächst im Ihmezentrum aufgestellten Plastik „Yaya Yolco“ von Boehm und Nicolai besitzt der Platz kaum Mobiliar. Die wenigen Kinder und Jugendlichen auf dem Platz bestätigen die fehlende Attraktivität für gerade diese Nutzergruppen: Das Klettergerüst als einzige Spielmöglichkeit für Kinder im nördlichen Bereich wurde Anfang der 90er Jahre zugunsten der geforderten Freifläche für das Schützenfest beseitigt. Weitere Defizite sind die schlechte bzw. fehlende Beleuchtung und die damit verbundene Unübersichtlichkeit während der Nacht sowie fehlende öffentliche Toiletten zu nennen. Darüber hinaus häufte sich etlicher Müll an (v.a. Bierdosen in den Hochbeeten).“

Um 16.00 Uhr begaben sich die etwa 60 Anwesenden bei strahlendem Sonnenschein auf den Platz, begutachteten einzelne Bereiche und diskutierten in kleinen Gruppen das Gesehene. Nach der Rückkehr in den Rossmannladen bildeten sich bei Kaffee und Keksen weitere Gesprächsrunden, aus denen dann ab 16.30 Uhr Rückfragen an die Exper-

ten kamen. Danach bildeten sich aus den drei Arbeitsgruppen, in denen Stärken und Schwächen des Platzes auf Zuruf und durch lebhaft Diskussions erörtert und mittels Kärtchen auf einer Stellwand festgehalten wurden.



Foto: Planungsbüro foundation 5+ / Kassel

Nach anderthalb Stunden wurden die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit in großer Runde von den TeilnehmerInnen vorgestellt. In der Bündelung der einzelnen Merkmale ergab sich folgende Übersicht:

PLATZRAUM

Abgeschlossen jedoch unübersichtlich gegliedert, keine bauliche Platzfassung, leere Platzmitte, vom Verkehr verlärm (besonders der Nordteil), die Stadt ist nicht zu sehen, Sicht vom TAK auf den Platz verstellt (hohe Strauchbeete, sperriges Kunstwerk), Sicht aufs platzprägende TAK-Gebäude gestört, Zuwege unklar.

Aber: großer und offener Platz, darin: geschlossener runder Platzraum, dominantes und architektonisch bedeutendes TAK-Gebäude, Panoramablick von der Brücke, Sicht durch die Haasemannstraße auf den Turm der Martinskirche.

Ideen: Blickachsen freihalten, Lärmschutzwand zur Blumenauerstraße, Verbindung Brücke und Platz durch Treppenanlage/ Amphitheater (Modell „Spanische Treppe“ in Rom), Mosaikpflaster als Kunst,

BRÜCKE

Störende Dominanz der hässlichen, „gräulichen“ Fußgängerbrücke, gigantische Zugangsrampe (ungeeignet für Behinderte),

großer Niveausprung von der Brücke zum Platz, Wasserpfützen auf Brücke und Rampe (Pflege), nördlicher Treppenaufgang überflüssig.

Aber: trennt räumlich und optisch vom Autoverkehr Blumenauerstraße, gewährleistet sicheren Überweg.

PLATZPFLEGE

Wild überwachsene Grünwalle, hoch geschossenen Strauchbeete, ungepflegtes Grün, Platzrand zur Tankstelle stinkt: „Lindener Klo“, Liegewiese im und Weg in den Grünzug Rampenstraße ist verdreckt (Hundekot, Pinkelecke), verdrecktes Taubenreservat.

Idee: Pissoir oder Dixiklo aufstellen (kostenlose Benutzung).

GRÜN:

Trennenden Wall zwischen Grünzug und Platz (teilweise) beseitigen.

Aber: viel Grün, schöner Baumbestand (Laubbäume), Auftakt zum Grünzug, Mix an Sonnen- und Schattenplätzen.



AUSSTATTUNG

langweilige Bodenbeläge (Ziegel, wassergebundene Decke, Betonpflaster), schematische Baumscheibenquadrate, langweilige Reihung der Bänke, hässliches, wenig einladendes Platzmobiliar, Litfasssäule Stephanusstraße stört, keine Spielangebote für kleine Kinder (5-Minuten-Spiele), sperriges Kunstwerk, störende Glascontainer.

Aber: viele Sitzbänke, warmes rotes Klinkerpflaster.

Ideen: öffentliche Toilette/Pissoir, Boulebahn, Brunnen/Wasserspiele, Trampolin, Halfpipe für Skater fehlt, Verweilplätze schaffen (Tische und Bänke, gesprächsfördernde ge-

genübergestellte Bänke), festes (Bühnen-) Podest.

AKTIVITÄTEN

Kein Streifraum für 8 - 12jährige (unbegleitet); kein Platz für Kinder in Begleitung; zu viel Raum für Alkoholiker; zu viele Pinkelecken; nachts zu dunkel; zu wenig Leben.

Aber: viele Passanten; Anonymität; unterschiedliche Nutzergruppen und Kulturen, riesiger sozialer Treffpunkt, gutes gastronomisches Angebot, geeignet für Veranstaltungen und Feste, kulturelles Angebot durchs TAK, lange Abendsonne.

Ideen: Pavillon am Transformatorenhäuschen aktivieren.

VERKEHR AUF DEM PLATZ

Unklare Platzquerung für Radler und Fußgänger mit konfliktreichen Engstellen, schlechte Fuß- und Radwegpassage vorm TAK, Radfahrer durch Hunde behindert, Busstopps besser in den Platz integrieren.

Aber: Verkehrsknoten, wichtige Fuß- und Radwegeverbindungen, freie Wegewahl auf dem Platz fördert Rücksichtnahme.

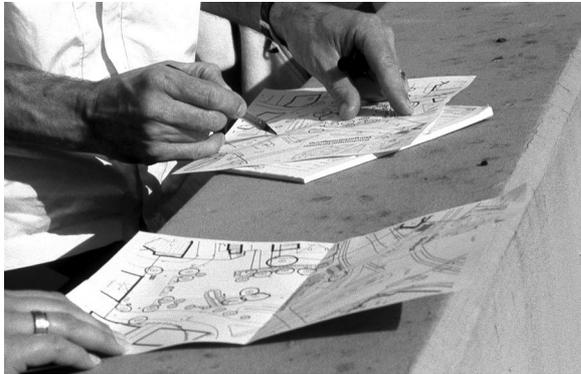
Ideen: Stephanusstraße in die Platzfläche integrieren (Aufpflasterung, Sperrung).

UMFELD

Zu enger Durchgang zur Limmerstraße (zumindest sollte die Stahlstütze des Göing-Vordaches durch eine Trägerkonstruktion ersetzt werden), Fußgängerampel über die Fösse- zur Limmerstraße unfreundlich für Fußgänger geschaltet (dazu: Bordsteinabsenkung, Ampelstandort und Markierung passen nicht zusammen), keine gute Anbindung von Stadtbahn und Bus, gestreute Haltestellen (schwer zu finden), Sichtverbindung der Achse Limmer-, Blumenauer Straße gestört, kein Querungsangebot Stephanusstraße-Ihmezentrum (Bushaltestelle, Weg zur Innenstadt), Tankstelle stört, fehlende Platzrandbebauung zwischen Limmer- und Eilsenstraße, Autorechtsabbieger aus der Fössestraße behindert Radfahrer, Schleichverkehr zum Limmer Hafen und Deisterkreisel über Stephanusstraße,

Aber: zentrale Lage im Stadtteil, Nähe zur Limmerstraße.

Um 18.00 Uhr endete der arbeitsintensive erste Tag der Bestandsaufnahme mit einem herzlichen Dank an alle Teilnehmenden und dem Wunsch, auch am zweiten Tag bei der Ideenproduktion wieder mitzumachen.



2.3 Zweiter Tag

Samstag, 20. September 2003 11-15 Uhr

Zu Beginn stellte **Wilfried Dahlke** von Quartier eV. anhand von Lichtbildern die Geschichte des Ortes vor.

„Der Platz *Am Küchengarten* grenzt unmittelbar an den ehemaligen Königlichen Küchengarten an und erhielt dadurch seinen Namen.

Der Königliche Küchengarten ist 1645 durch Ankauf der sogenannten Quirrenburg, einer Hofstelle im nördlichen Bereich des Dorfes Linden gelegen, durch den Herzog Christian Ludwig von Braunschweig und Lüneburg entstanden. Kaufpreis 1500 Thaler, Größe ca. 30 Morgen, durch kleinere Ankäufe erweitert auf rd. 31,5 Morgen.

Der Küchengarten bestand aus zwei Teilen: im südlichen Bereich waren Beete im Rechteckformat angelegt, der Zugang erfolgte über die verlängerte Gartenallee bzw. Falkenstraße; im nördlichen Bereich lag der Baumgarten, verm. mit Obstbäumen bepflanzt.

Als Bebauung waren vorhanden Zeugscheune, Haus des Gartenmeisters, Haus des Gartenmeister-Gesellen, Gebäude für den Zeugschneider, Melonieren (Treibhäuser) und ab 1749 der Küchengartenpavillon. Innerhalb des Gartens wurden Teiche angelegt 2 Stück 1740 und einer 1749 im Bereich des Pavillons, ehem. als Belvedere bezeichnet,

sowie 1745 und 1746 im östlichen Bereich zur Gartenallee. Südlich davon wurde außerhalb des Gartens der sog. Quellgarten 1753 für die Wasserversorgung der Calenberger Neustadt gegraben. Die Wasserzufuhr für die Teiche erfolgte aus dem Dieckborn auf Schnabels Hof. 1839 ist der Dieckborn trocken gefallen nachdem der Mechaniker Klindworth einen artesischen Brunnen gebohrt hatte.

1866 endet die Ära des Küchengartens. Nach dem Ende des Königreichs Hannover wird der Garten zunächst bis 1874 an den Ökonomen Rehse verpachtet.

Ab 1872 erfolgte der Bau der Eisenbahnstrecke Hannover-Altenbeken und die Errichtung des Bahnhofs Küchengarten als Stückgutladestelle mit Anbindung der Fabrikanlagen sowie der Versorgung der Gasanstalt.

Im Juni 1887 erging eine Anfrage an den Magistrat seitens der Königlichen Regierung, nach etwaigen Straßenprojekten, die den Küchengarten berührten oder gar durchschnitten, in Folge der in Aussicht stehenden Überbrückung der Ihme zwischen Weberei und Spinnerei. Die Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten sah die Benutzung des Küchengartens als Forstgarten vor. Seitens des Magistrats wurde ein Straßenprojekt entwickelt mit der geraden Verlängerung der Gartenallee hin zur Knuststraße – heute Wittekindstraße – sowie von der Falkenstraße bis hin zum Weg, der von der Dieckbornstr. zur Blumenauerstraße führte, jedoch ohne einen Platz am Kreuzungspunkt der Straßen. Auf Anfrage des Bürgersteher-Wortführers Dr. Knövenagel wurde die Platzfrage aufgegriffen und zwei Jahre später als 55 x 55 Meter großer Platz im Fluchtlinienplan festgesetzt.

Im Oktober 1889 wurde der betreffende Baufluchtlinienplan beschlossen und öffentlich ausgelegt. Hinzu gekommen war die Straße am sog. Eiskeller entlang der Lindener Aktienbrauerei und die Teichstraße. Die drei Einwendungen von Anwohnern im Bereich der Gartenallee wurden später vom Bezirksausschuß zurückgewiesen, da die Verlegung des Eiskellers unverhältnismäßig große Opfer erfordert hätte.

Im Mai 1894 wird für den nördlichen Bereich der Wittekindstr. die Einrichtung von Vorgärten beschlossen, wobei die Eckgrundstücke am Platz vorläufig ausgenommen blieben.

Im Januar 1895 kaufte der Magistrat den südlichen Bereich des Küchengartens für 200.000 Mark an.

Schwieriger gestalteten sich hingegen die Verhandlungen mit der Königlichen Eisenbahndirektion in Hannover. Seitens des Magistrats wird das Straßenprojekt Verlängerung der Stephanusstraße bis zur Blumenauerstraße immer wieder hinausgeschoben, da ab 1895 die direkte Verbindung bis zur Spinnereistraße favorisiert wird, besonders gegen den Willen des Bürgervorstehers Dunkelberg, um die große Lösung, d. h. die Aufhebung des Bahnhofs Küchengarten als öffentliche Stückgutladestelle zu bewirken. In äußerst langwierigen Verhandlungen legte die Eisenbahndirektion erst 1902 dem Magistrat einen Vertrag zur Unterzeichnung vor, der nur eine Straße entlang des Eiskellers vorsah, wie schon bereits 1891 förmlich festgestellt, jedoch mit der Maßgabe, den öffentlichen Fußweg von der Dieckbornstraße zur Blumenauerstraße aufzuheben. Da dieser Weg aber das einzige Druckmittel war, um die Eisenbahndirektion daran zu hindern, die Flächen südlich des Bahnhofs zu Zwecken des Eisenbahnerbeamtenwohnungsbaus zu nutzen, ohne Erstattung von Apterungskosten selbstverständlich, wurde dieser Vertrag „dilatorisch“ behandelt. Nach weiteren Verhandlungen wurde im März 1905 der Kaufvertrag für das Gelände des nördlichen Küchengartens unterzeichnet.

Es dauerte jedoch weitere fünf Jahre bis der Bahnhof Küchengarten aufgegeben wurde und die Ladestelle Küchengarten m.b.H. eingerichtet wurde.

Im Dezember 1910 entschieden sich die städtischen Kollegien dahingehend einen Wettbewerb unter drei hiesigen Architekten auszuschreiben, um Entwürfe für die Bebauung der angrenzenden noch unbebauten Bauplätze und die Ausgestaltung des ganzen Platzes zu erhalten. Beauftragt wurden die Architekten Ahrend, Philipps und Sasse. Da

die Andienung des sogenannten Küchengartenpavillons an die Ladestelle Küchengarten m.b.H. zu scheitern drohte, sollten sich die Architekten dazu äußern, wie und wo der Pavillon platziert werden könnte. Abgabetermin 26. April 1911. Den Wettbewerb gewann der Architekt Sasse, Ahrend erhielt den zweiten Preis.

Schreiben des Architekten Sasse vom 26. April 1911 an den Magistrat der Stadt Linden betr. Ausgestaltung des Stephanusplatzes (hierzu in besonderer Mappe: 1 Lageplan, 2 Schaubilder, 3 Straßenansichten).

Durch geringe Änderung der Baufluchtlinie zwischen Rampen- u. Fössestraße, durch bessere Einführung der Haasemann- und Rampenstraße ist ein schöner, symmetrischer, geschlossener Platz geschaffen, der zum Schmuck eine schlichte Rasenfläche mit Baumpflanzung nur an der halbrunden Seite und in den Straßenkreuzungen einen Pavillon erhält, welcher Bedürfnisanstalten für Männer und Frauen und einen Verkaufsladen für Zeitungen, Zigarren pp. aufnimmt; zwei schöne Lichtmasten seitlich sorgen für zweckmäßige Beleuchtung!

Besonderer Wert ist auf die Einmündungsstelle der Eisenbahn gelegt, indem durch den vorgesehenen Knick an der Rampenstraße ein kleiner Platz für ein Häuschen, auf dem sogar der Küchengartenpavillon untergebracht werden könnte, gewonnen ist, das weiter durch die architektonisch ausgebildete Mauer die Verbindung mit dem Nachbargrundstück als Abschluß herstellt; die beiden gefälligen Abschlußbögen an der Haasemann- und Stephanusstraße vervollständigen das malerische Stadtbild.

Auf die Durchbildung der Straßenansichten ist nur in großen Zügen Wert gelegt, da die Ausbildung sich nach den Platzverkäufen richtet; empfohlen wird jedoch die Lindener Brauerei zu veranlassen, ihr neues Direktionsgebäude als markante Ecke an den Schnittpunkt der Blumenauerstraße zu errichten evtl. zur Weiterausnutzung mit einem Brauereiausshank.

Ergebenst A. Sasse

Jedoch wurde bereits am 31. März bzw. am 4. April 1911 der Abbruch des Küchengartenpavillons beschlossen.

Am 19. Mai 1911 wurde eine Abzeichnung

des Sasseschen Planes im Lindener Lokal Anzeiger veröffentlicht.

Mit der malerischen bzw. künstlerischen Ausgestaltung des Platzes konnte unter der vorherrschenden Meinungen im Bürgervorsteher-Kollegium keinerlei Mehrheit gewonnen werden. Weder wurden irgendwelche Bögen an der Rampen-, Haasemann- und Stephanusstraße realisiert, sogar die Abknickung der Haasemannstraße vor dem Platz *Am Küchengarten*, scherzhaft Kap Haasemann genannt, musste von den Kollegien, besonders auf Betreiben des Bürgervorstehers Dunkelberg, revidiert werden. Der freie Blick von der Spinnereistraße zum St. Martinskirchturm sollte unverbaut bleiben.

So erschien im Januar 1914 die folgende Bemerkung in den Bauakten: „Der Knick in der Haasemannstraße ist beseitigt.“ Hingegen wurden im Herbst 1911 noch Pläne verfolgt, die Westseite des Platzes im Bereich der Gleise mit einem zweigeschossigen Gebäude einzufassen: im südlichen Teil erdgeschossig Läden, im Norden die Bedürfnisanstalten, das Obergeschoß sollte zu Büro Zwecken dienen. Das Projekt wurde nicht weiterverfolgt, da die Königliche Eisenbahndirektion 3 m Abstand zu den Schienen haben wollte sowie 50 Mark pro Quadratmeter Baufläche. Mit der bereitgestellten Summe von rd. 64.000 Mark für die Platzanlage waren im Frühjahr 1911 die Zeitzeichen nicht erkannt worden.

Nach Fertigstellung des Platzes waren rd. 18.000 Mark verblieben, für die man die Bedürfnisanstalt bauen konnte, jedoch nur für die Herren. Der im Sasseschen Entwurf projektierte Brunnen wurde auf später vertagt. Knapp eine Woche nach der Veröffentlichung der Sasseschen Pläne für den Platz *Am Küchengarten* erfolgte die Bekanntgabe der informellen Bombe – des Projektes Schiffahrtshafen Linden - mit Anbindung an den Dortmund-Weser-Kanal, mit Kosten von rd. 1,3 Millionen Mark allein an Kosten für Grundstücksankäufe innerhalb der Gemarkung Linden. Noch 1914 wurde im angrenzenden Baublock Küchengarten-, Rampen- und Dieckbornstraße ein weiterer Platz mit 40,5 x 49,5 Meter festgesetzt, als ruhige Wohnstraße. Jedoch kam der erste Weltkrieg

dazwischen.

Das Kopfgrundstück an der Südseite des Platzes „Am Küchengarten“ sowie der angrenzende Block wurden erst Ende der zwanziger Jahre bebaut, mit dem Kap Haasemann und Arkaden am Eckgebäude Rampenstraße. Das Projekt der Platzanlage im Blockinnenbereich war obsolet und wurde nicht realisiert.

Der nächste grundlegende Umbau des Platzes erfolgte erst 1950, als in Hannover alle verkehrsreichen Plätze als Kreisel ausgebaut wurden. Ab 1973 erfuhr der Platzbereich, insbesondere die Blumenauer- und die Elisenstraße die entsprechenden verschwenkten Anbindungen an die Fösse- bzw. Spinnereistraße.“

Daran anschließend trug **Sid Auffarth** die Ergebnisse der Diskussionen vom Vortag vor, die auf zwei großen Plakaten ausgedruckt waren. Anschließend erhielt jedeR der TeilnehmerInnen zweimal drei Klebepunkte, mit denen sie die Themen bzw. die Stellen auf dem Platz markierten, die im Verlauf der Veranstaltung weiter erörtert werden sollten. Die Wertung ergab Prioritäten für einzelne Diskussionsthemen:

- 6 Punkte erhielten die Themen: Stephanusstraße, die Torsituation Limmerstraße/Übergang zum Platz sowie das Thema öffentliche Toilette/Pissoir/Pinkelecken
- 5 Punkte: gestreute Haltestellen von Bus und Bahn
- 4 Punkte: Verbindung Platz mit Grünzug, Bodenbeläge sowie Angebote für Jugendliche
- 3 Punkte: Sicht aufs TAK und vom TAK sowie Regelung Radfahrer/Fußgänger
- 2 Punkte: leere Platzmitte, Rampe zur Fußgängerbrücke, Baumbestand, Pavillon am Trafohäuschen sowie sozialer Treffpunkt
- 1 Punkt: fehlende bauliche Platzfassung, Zuwege unklar, Platzweite, 5-Minuten-Spiele, Kinder in Begleitung, Podest, schlechte Nachtbeleuchtung sowie Schleichverkehr Stephanusstraße

In einer weiteren Runde wurden die einzelnen Themen zu vier Oberthemen zusammengefasst:

- PLATZVERKEHR/Bushaltestellen
- KINDER+JUGENDLICHE
- GRÜN
- FUSSGÄNGERBRÜCKE.

Um 12.00 Uhr bildeten sich vier Arbeitsgruppen, die wiederum Stärken und Schwächen erörterten und einen Katalog von Ideen für die Neugestaltung des Küchengartens entwickelten. Auch hier wurden vorgeschlagene Ideen mithilfe der Metaplan-Technik stichwortartig auf Zetteln notiert und auf einer Pinwand aufgehängt und sortiert. Diese Übersicht bildete den Leitfaden für die Gruppenberichte im Plenum.

13.30 Uhr: Berichte in großer Runde aus der Arbeit in den vier Arbeitsgruppen:

VERKEHR: breiteren Überweg über die Fösse- zur Limmerstraße anlegen, Rechtsabbiegespur aus der Fössestraße schließen (Gefährdung von Radfahrern), Stephanusstraße aufpflastern (Verkehrsberuhigung), Busdurchfahrt erhalten und Haltestellen an der Stephanusstraße konzentrieren (Belebung des Platzes), ebenerdigen Übergang vom Platz zum Ihmezentrum unter der Fußgängerbrücke anlegen (Regenschutz, Leitfunktion), Verkehrshindernisse für Radfahrer abbauen, aber keine Rennstrecken ausweisen.



FUSSGÄNGERBRÜCKE: Brücke erhalten wegen des sicheren Zuweges ins Ihmezentrum für Beschäftigte, BewohnerInnen, Kinder (Kindergarten), ältere Menschen (Rollatoren); Brückenkopf an der Limmerstraße zu sperrig als Zuweg zum Platz (breit öffnen, evtl. mit Aufzug), breiten Überweg über

die Fösse- zur Limmerstraße unterhalb des Brückenlaufs anlegen, Rampensteigung zur Brücke wird nicht für problematisch gehalten, aber öffentlicher Lift vom Platz (Nordtreppe) nähme weniger Raum ein.

GRÜN: Strauchbeete vorm TAK wegnehmen oder kurz halten, Kunstwerk versetzen, Baumscheiben weniger schematisch ausbilden, Grünwall und Zugang zum Grünzug Rampenstraße abtragen, Platzpflege verbessern, Schattenbereich unter der Baumgruppe im Platzrund durch Bänke attraktiv nutzen, Platzmitte durch Mosaikpflasterung optisch aufwerten, Grünwall von der Fösse- zur Blumenauerstraße verlängern (Lärmschutz), Brücke mit Wein bepflanzen, Angebote für 5-Minuten-Spiele von Kindern im Auftaktbereich zum Grünzug erstellen, WC im Pavillon/Trafohäuschen einrichten, Maßnahmen gegen die Taubenplage ergreifen, Sichtachsen offen halten, „Blickfänge“ im Grünbereich schaffen, Patenschaften für Blumenbeete oder Bäume vergeben.

KINDER: Im Grünzug am Pavillon/Trafohäuschen altes Boot, besser eine alte Eisenbahn, für Kinder aufstellen (zur Erinnerung an den ehemaligen Küchengartenbahnhof), Kletterturm/Burgturm aus Holz anstelle des Grünwalles zwischen Platz und Grünzug Rampenstraße, Aufstellen einer Wasserpumpe; auf dem Rundplatz: als Multifunktionsplatz ausweisen, Boden für Inlinefahrer und Radsportler herrichten (Zwischenstopp von Linden zum Maschsee), Bühnenpodest neben der Brückenrampe aufstellen (Musik, Theater, Spiel), Kletterwand für „climbing“ am Treppenaufgang anbringen (auch Lärmschutz), wöchentlicher Aktionstag für Kinder (KIB eV. = Kinder in Bewegung mit Trampolin, Hütchen zum Umfahren), im Winter: Eislauffläche.

Dank einer intensiven und produktiven Zusammenarbeit aller TeilnehmerInnen konnte die Ideenwerkstatt bereits eine Stunde früher als geplant abgeschlossen werden: Um 14.00 Uhr dankten die Veranstalter den TeilnehmerInnen und schlossen die Veranstaltung mit dem Versprechen, alle Ideen genau zu prüfen und im Rahmen der Möglichkeiten möglichst viel in die nun beginnende Planung aufzunehmen.



Foto: Planungsbüro foundation 5+ / Kassel

Das Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover

...soll zur öffentlichen Erörterung von Problemen und Projekten der Stadtentwicklung in Hannover beitragen.

...wurde auf Grundlage eines Ratsbeschlusses eingerichtet

– arbeitet aber inhaltlich unabhängig.

...ist seit November 1995 aktiv.

Aufgaben des Büros:

- Anregungen, Fragen, Probleme der Bürgerinnen und Bürger aufgreifen, an zuständige Stellen weiterleiten oder zum Anlass für eigene Recherchen und öffentliche Nachfragen nehmen;
- Initiativen, Gruppen und Verbände, die sich mit Fragen der Stadtentwicklung beschäftigen, die Möglichkeit zum Informationsaustausch und zur Koordinierung gemeinsamer Aktivitäten geben. Sofern gewünscht, stellt das Büro auch fachliche Unterstützung bereit oder vermittelt sie.
- Förderung der Bürgerbeteiligung durch Information, Beratung, Erfahrungsaustausch sowie Begleitung von Planungsprozessen und Projekten.
- Eigenständige Auseinandersetzung mit Themen der Stadtentwicklung. Die inhaltliche Arbeit des Büros wird von einem Fachbeirat begleitet und unterstützt.
- Das Bürgerbüro begleitet und unterstützt zudem andere Aktivitäten und Prozesse (Agenda, Stadtforum), die gleichfalls der Förderung des Stadt-Dialogs in Hannover dienen.

Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover

Sid Auffarth, Heidi Müller, Petra Metsch, Klaus Selle
und MitarbeiterInnen

Wir sind erreichbar:

Montags-Mittwoch 9-12 Uhr,

Donnerstags von 15-19 Uhr in der

Braunstrasse 28, 30169 Hannover

(direkt gegenüber der Haltestelle Glocksee)

und telefonisch unter der Nummer 0511-7000934

Fax: 0511-7010760

Per mail: buergerbuero-stadtentwicklung@t-online.de

Im Netz: www.bbs-hannover.de